

Impuls zur Meditations-Woche vom 17. bis 23. November 2025

Zitat (1 Petr.2,5): „Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen...“

Impuls:

Waren Sie schon einmal in Rom? Dann haben Sie dort wahrscheinlich auch die Lateranbasilika besucht. Es ist die „Mutter aller Kirchen“, der erste Kirchenbau, der im Römischen Reich von Kaiser Konstantin genehmigt wurde. Bis zur Konstantinischen Wende im Jahr 313 war das Christentum im Römischen Reich verboten; wer sich dazu bekannte, lebte in ständiger Gefahr. Zwar ist die Basilika, die heute dort steht, nicht mehr das damals errichtete Kirchengebäude, aber auch das immer wieder zerstörte, wiederaufgebaute und renovierte heutige Gebäude atmet Geschichte. Sie spiegelt das Auf und Ab auch der Kirchengeschichte - insgesamt wohl mit einem deutlichen Trend nach oben, aber heute stehen wir wohl wieder an einer Wegmarke.

Es scheint mir dabei wichtig, sich zu vergegenwärtigen, was sich in der nachkonstantinischen Zeit parallel zur Bildung fester kirchlicher Strukturen - durchaus versinnbildlicht durch monumentale Sakralbauten - in Ägypten getan hat: Von der sketischen Wüste bis hin zum Oberlauf des Nil bekamen die Einsiedler, die sich in die Einsamkeit der Wüste zurückgezogen hatten, so viel Zulauf, dass die ersten Mönchssiedlungen entstanden. Es wurden Regeln für Gemeinschaften kodifiziert, in denen die Einfachheit des Lebens bewahrt werden konnte, die allein Rettung versprach. In seinem Buch „Der Berg der sieben Stufen“ hat Thomas Merton geschrieben, dass die Wüstenväter die damalige Gesellschaft - trotz wachsenden Einflusses der Staatsreligion - wie ein „Schiffswrack“ sahen, von dem man sich in Sicherheit bringen musste.

Nun sind die Wüstenväter und -mütter sicher auch keine allzu harmonische Gemeinschaft gewesen. Im Gegenteil, sie hatten durchaus unterschiedliche Meinungen und auch Streit miteinander. Beim Konzil von Nicäa vor genau 1.700 Jahren haben sie dann eine wesentliche Rolle bei der Ausformulierung des Trinitarischen Gottesbildes gespielt. Auch dies geschah nicht einvernehmlich, sondern es war ein Ringen um die richtige Erkenntnis und den richtigen Weg. Die Wüstenväter haben sich dabei mit ihren tiefen Erfahrungen aus der Stille eingebracht, mit Erkenntnissen über sich selbst, ihre Mitmenschen und mit ihrer Offenheit bei der Suche nach den Spuren eines lebendigen Gottes in der menschlichen Seele. Aus all dem wurde ein lebendiger Glaube, der ansteckend war. Viele Kirchenbauten stehen bis heute auch für diese Entwicklung. Sie gaben Geborgenheit zum Gebet. Aber zugleich bestand immer wieder die Gefahr, dass die Strukturen im wahrsten Sinne des Wortes versteinerten. - Auch heute müssen wir uns fragen: Was nützen noch so gute Strukturen, wenn das Herz dabei ins Abseits gerät?

Überleitung in die Stille:

Lebendige Erfahrung lässt uns Hoffnung schöpfen: Wir geben uns Regeln und Gesetze, aber vergessen dann oft, dass diese für die Menschen da sind und nicht um ihrer selbst willen. In den liturgischen Texten der vergangenen Wochen war von der - durchaus gewaltsamen - Tempelreinigung die Rede. Um eine solche zu vermeiden, sollten wir auf unser Herz hören und es in unsere Strukturen und Gebäude - nicht nur in die Kirchengebäude - einbringen und sie mit Menschlichkeit erfüllen. „Seid Menschen!“, hat Margot Friedländer gesagt. Ja, werden wir zu lebendigen Steinen, die unsere Welt menschlicher machen. Die Stille kann dabei helfen.

Ma-ra-na-tha – komm, Herr...